

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>ro</sup> 114. Mittwoch, den 22. October 1828.

## Die Stadt der bösen Geister.

(Fortsetzung.)

Bald kamen sie durch die Thore der Stadt, welche erleuchtet war, als ob in jedem Hause ein Fest sey, die Straßen waren voll Jauchzender, und nichts als Freudengeschrei ließ sich hören. Doch als Jochonan ihnen ins Antlitz blickte, sah er, daß es Gesichter der Menschen seyen, die im Innern Qualen empfanden und an den Zeichen, die sie trugen, fand er, daß sie Magikim oder böse Geister wären. Da erschrock er in seiner Crete, und als er beim Glanz der Kerzen seinem Führer ins Antlitz sah, merkte er auch bei ihm das Zeichen, so den bösen Feind verkündete. Der Rabbi fürchtete sich darob, daß er fast schwach ward, doch weinte er, es sey besser zu schweigen, und niedergeschlagen folgte er seinem Führer, der ihn nach einem glänzenden Hause, im herrlichsten Theile der Stadt führte.

„Geh' hier herein!“ sprach der böse Geist zu Jochonan, denn solches Haus ist mein! „Das Weib und ihr Kind sind im obern Gemache!“ Der bekümmerte Rabbi wanderte demnach kummervoll die Treppe hinauf.

Das Weib aber, deren blendende Schönheit von einer hoffnungslosen Schwermuth überschattet wurde, lag im Bette und auf dem Schooße der Amme, ihr zur Seite, schlummerte das Kind in gar reicher Kleidung.

„Ich habe dir ihn hergebracht, Licht meiner Augen!“ rief der Geist. „Rebecka, Geliebte meiner Seele! Ich habe dir den Rabbi Jochonan gebracht, den Weisen, nach welchem du verlangt hast! So laß ihn denn sein Amt beginnen. Ich will alles besorgen, was vonnöthen ist, denn er hat Eile, wieder von hinnen zu kommen.“

Er lächelte bitter, als er solche Worte sprach und nach dem Rabbi sah, indem er von der Amme begleitet, das Gemach verließ.

Als Jochonan und das Weib allein war, wandte sie sich um nach ihm, und sprach:

„Unglücklicher! Weißt du, wohin man dich gebracht hat?“

„Ich weiß es!“ antwortete er, und seufzte tief. Ich weiß, daß ich in der Stadt Magikim bin!“

„So wisse denn auch,“ fuhr sie fort, und die Thränen drangen aus ihren Augen, welche glänzender waren als Diamanten, „daß Niemand hierher kommt, er hat denn gesündigt vor dem Herrn! Welches meine Sünde gewesen ist, kümmert dich nicht, so mag ich auch nicht die deinige wissen. Doch hier bleibst du ewig verloren, gleich wie ich verloren bin!“

— Und sie weinte aufs neue.

Da warf der Rabbi seinen Turban zur Erde und zerriß sein Haar und rief: „Wehe mir! Wer bist du, Weib, daß du also mit mir redest?“